

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 6

Artikel: Grundsätzliches zur Intelligenzprüfung

Autor: Feldkeller, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundsätzliches zur Intelligenzprüfung

Von H. Feldkeller

Psychologie als Unfug ist eine 30 Jahre alte Zeitererscheinung. Wie Parapsychologie und Psychoanalyse nach 1918, so entartete die Testmethode nach 1945 zum Gesellschaftsspiel. Testautomaten (zur angeblichen Selbstprüfung), Massentests in Schulen und bei Behörden, Testseuche in Zeitungen, Zeitschriften und Sendungen sind Beispiele eines ebenso törichten wie frevelhaften Spiels mit einer ernstesten Sache. Offen käufliche Testfragebogen mit beigegebenem Rezept zur Verwendung für jedermann verführen Lehrer und Erzieher zur leichtfertigen Beurteilung ihrer Mitmenschen und zumal der Jugend (in einer Sache, über die sich kaum der erfahrene Fachpsychologe ein Urteil zutraut), als sei ‚die Intelligenz‘ ein leichter zu beurteilendes Phänomen als etwa der Charakter! Im Gegenteil ist eine veritable Intelligenzminderung sehr viel schwieriger festzustellen als eine geminderte Werthaltung, etwa eine Schwäche des Gefühls für Ehre. Modebegriffe, wie ‚Massenpsychologie‘, ‚Veranlagung‘, ‚Schwachsinn‘, ‚Komplex‘, tun das Ihre zur Begünstigung jenes Dilettantismus, der sich als Meinungsforschung verschiedener mit Gallupmethoden arbeitender Institute von der soliden Markt- und Konjunkturforschung (wo Gallup zuständig ist) auf das Glatteis der moralischen Gewissensfragen wagt.

Intelligenztests an Jugendlichen aber messen im günstigsten Falle das Entwicklungstempo. Alle Spätentwickler (und unsere Untersuchungen an Schulabgängern zeigen deren gewichtigen Anteil an der Gesamtbevölkerung) müssen es sich verbitten, daß sie gegenüber den oft schlechter begabten Frühentwicklern und Blendern durch veraltete diagnostische Methoden für ganze Leben als ‚zurückgeblieben‘ abgestempelt und schulisch und beruflich benachteiligt werden sollen.

Wir geben an dieser Stelle vorerst eine exakte begriffliche Fundamentierung an Stelle längst veralteter, aber künstlich am Leben erhaltener Begriffe und überlassen Einzelheiten einer umfassenden Veröffentlichung.

Simultane Spezialintelligenzen. Das Vorhandensein einer ‚Allgemeinintelligenz‘ ist bis heute nicht nachgewiesen worden. Es gibt nur Spezialintelligenzen (formallogische, mathematische, politische, sprachliche), in diesen allen aber gemeinsame Intelligenzmomente (Perseveration, Konzentration, Introversion, Gedächtnis, Erneuerungsbereitschaft

und -Leichtigkeit, Klarheitsdrang, Ordnungsbedürfnis, Methodensinn, zerebrale Funktionslust), die zum Teil Surrogate der Intelligenz, zum Teil sogar moralischer Natur sind (weil der Intelligenz ein Willensmoment innewohnt), andererseits zum Teil zwar Intelligenzfördernd, aber nicht unabdingbar sind. Von diesen Spezialintelligenzen sind einige (etwa räumliche und technische Orientierung) innerhalb der gleichen Persönlichkeit relativ konstant, andere (wie die wissenschaftliche, die politische, die religiöse Intelligenz) treten erst spät und mit starker Variation der Entwicklungsbreite in die Erscheinung.

Sukzessive Phasen-Intelligenzen. Die Intelligenz des Dreijährigen ist qualitativ (nicht quantitativ) eine andere als die des Zehnjährigen und die des Sechzehnjährigen. Die frühere Phasen-Intelligenz ist nicht die Vorstufe der späteren, sondern jede ist etwas für sich und kann etwas in sich Vollkommenes darstellen, das von der späteren Intelligenz nicht etwa überboten wird. Nur eine qualitative Analyse, nicht die übliche messende und zählende, ist für die Beurteilung dieser Intelligenzen zuständig.

Daher ist der von der Botanik herrührende und einer Zweckbetrachtung entstammende Begriff der ‚Reife‘, der immer relativ als Reife ‚für etwas‘ einen fremdgesetzlichen Maßstab an die Persönlichkeit legt, durch den Begriff des Optimums oder der Kulmination zu ersetzen. Es gibt keine absolute Reife, sondern nur Pflückreife, Erntereife, Genußreife, Geschlechtsreife, Fortpflanzungsreife, Lebensreife, Sterbereife, Schulreife, Berufsreife, Universitätsreife, Ehereife, politische Reife usw.

Im 10—12jährigen Kinde kulminiert die funktional-animalische Intelligenz. Daneben aber hat das Kind auch eine beachtliche Stufe des Vorstellungsdenkens erreicht, das erst viel später kulminiert. Diese Fähigkeit des Vorstellungsdenkens ist eine (indirekte) Modellwelt-Intelligenz, deren Ausbildung und Kulmination von der (direkten) funktional-animalischen Intelligenz der Vorpupertätszeit vollkommen unabhängig ist. Und weil es sich um verschiedene Intelligenzen handelt, ist in jeder unabhängig voneinander innerhalb der gleichen Persönlichkeit Schwachsinn und Hochbegabung möglich. Das erklärt das Vorkommen von Gelehrten, die sich im Leben schwer zurecht finden, und

von erfolgreichen Geschäftsleuten und Handwerkern, die der einfachsten Abstraktion und wissenschaftlichen Begriffsbildung unfähig sind (die also z. B. niemals lernen, juristisch zu denken). Mit dieser funktional-animalischen Intelligenz, wie sie vorzüglich bereits Kinder besitzen und die im wesentlichen in einem sinnlich-räumlichen Positionssinn besteht, wird der räumliche und kausale Zusammenhang der Welt orientierungsmäßig erobert, während die nachpubertäre Vorstellungs-Intelligenz vorzugsweise eine Eroberung der Zeit darstellt.

Der Pegel der Intelligenz ist der Punkt, den deren Entwicklung jeweils erreicht hat. Er wird an der Leistung gemessen. Nur bei Erwachsenen, deren Intelligenzentwicklung ihr Optimum erreicht hat und bei denen der Übungsfaktor keine Rolle mehr spielt, läßt sich aus der Leistung die wirkliche Intelligenz (das Intelligenz-Potential) direkt ablesen. Bei Jugendlichen dagegen lassen sich Pegel und Potential in kein Verhältnis setzen. Versucht man dies dennoch, dann erscheint der Spätentwickler als Versager und der bloße Frühentwickler, der ein Blender sein kann, als Wunderkind und Genie. Den jeweiligen augenblicklichen Pegelstand festzustellen, hat aber nur dort Sinn, wo augenblickliche Leistungen verlangt werden, erstens bei der Übernahme in die Schulpflicht und zweitens in die Leistungspflicht bei Einstellung erwachsener Arbeiter und Angestellter. In allen andern Fällen, also namentlich bei der Frage der Versetzung und Bewährung in einer höheren Schulklasse oder einer andern Schulgattung oder des Eintritts in eine Berufslehre handelt es sich um Prognosen, also nicht mehr um den Pegelstand, und damit um etwas, dem mit Intelligenz-, Tests' (die immer nur eine Pegel-Diagnose ermöglichen) nicht beizukommen ist. Falsch ist es, einen bestimmten Pegelstand (aus Bequemlichkeitsgründen) zu verabsolutieren und einem bestimmten kalendarischen Alter als ‚normal‘ zuzuordnen. Solche Normen gibt es nicht. Am wenigsten sind statistisch errechnete Durchschnittszahlen und Mittelwerte als Normen zu bezeichnen.

Das Potential. Vom Jugendpsychologen wird verlangt, daß er gleichfalls die Blender mit guten Leistungen von den Könnern zu unterscheiden weiß, die auf die Dauer die bloßen Glattentwickler überflügeln werden. Andernfalls versündigt er sich an der Jugend. Denn das Potential ist nicht der Pegelstand.

Das Kriterium der Intelligenzhöhe besteht darum für keinen Jugendlichen in der Leistung. Nicht an den Früchten, sondern an den Keimen wird die Begabung erkannt. Denn die bloßen Früchte sind

mehrdeutig: sie können eine große wie eine kleine Begabung vortäuschen. Das Potential kann verdeckt werden durch endogene wie exogene Einflüsse. Die endogenen beruhen in der Konstitution. So können günstige wie ungünstige innersekretorische Bedingungen die Manifestation einer vorhandenen Begabung vor- und nachteilhaft beeinflussen. So kann eine kleine Begabung ihrem Entwicklungsgipfel rasch, eine große aber langsam zustreben. Zu den exogenen Faktoren gehören Milieu und Training: sie können zu groß und zu klein sein. Sie können eine kleine Begabung zu forcierter Frühentwicklung bringen, ohne das konstante Potential zu verändern. Ein wesentlicher Unterschied in der Auswirkung beider besteht darin, daß ungünstige exogene Faktoren eine Begabung unterdrücken, ein Potential vernichten können, ungünstige konstitutionelle dagegen niemals, sondern höchstens das Entwicklungstempo verringern können.

Der Kairos. Jedem Potential ist ein Übungs-Normalmaß zugeordnet, das jeweils an einer bestimmten Stelle des biologischen Alters in Kraft treten muß, wenn das Potential wirksam werden und nicht verkümmern soll. Dieser mehr oder weniger breite Zeitraum ist der ‚Kairos‘, die Schicksalsminute des Menschen, innerhalb deren ihm das begegnen muß, was das Potential zur Entwicklung bringt; die endogenen Faktoren allein genügen nicht (die ‚Minute‘ kann sich über Jahre ausdehnen). Unabhängig vom Entwicklungstempo bleibt das Potential also konstant und variiert nur, wenn der Kairos übermäßig oder wenig oder gar nicht zur Geltung kommt. Die nur endogenen Faktoren können dem Potential nichts anhaben, so daß folgende Formeln gelten:

Potential = Begabung (‚Erbgut‘) + adäquatem Übungsfaktor

Leistung = Potential ± inadäquat. Übungsfaktor.

Die Entwicklungskurven. Begriffe, wie ‚Zurückbleiben‘ und ‚Vorsprung‘, sind mehrdeutig und irreführend. Denn zwei Wettläufer können in verschiedener Weise ‚zurückbleiben‘: durch Nichtweiterlaufen (Aufgeben) und durch langsames Laufen. Jenem ‚Zurückbleiben‘ entspricht der Infantile, der ein kleines Potential früh zur Manifestation bringt und noch während der Entwicklung der Altersgenossen die seine längst zum Abschluß geführt hat. Der nur durch langsames Tempo ‚Zurückbleibende‘ dagegen kann ein normales Potential besitzen und voll entfalten. Diese normale Intelligenzentwicklung kann variieren nach

Entwicklungsgehalt (Größe des Potentials),
Entwicklungsansatz (Start) und
Entwicklungstempo.

Daraus ergeben sich 6 typische Entwicklungskurven: die

des Langstrecken- und des Kurzstreckenläufers,
des Frühstarters und des Spätstarters,
des Schnellläufers und des Langsamläufers (mit
spätem Finish).

Das ergibt $2^3 = 8$ Kombinationen.

Das biologische Alter ist das einzige Lebensalter, dessen Skala nicht zahlenmäßiger Bestimmung durch einen physikalischen Zeitablauf unterliegt, sondern das seine Einschnitte aus dem Leben des Menschen selber nimmt. Hier gibt es kein Intelligenzalter und keinen Intelligenzquotienten. Hier dürfen nur die biologischen Zäsuren einander zugeordnet werden. Das gleiche gilt von der Intelligenz etwa der Negerin einerseits, der Schwedin andererseits, des Nordländers und des Südländers, und da gibt es in jeder dieser Gruppen wiederum Früh- und Spätentwickler. Auch hier gibt es keine Zuordnung von Leistungsprobe und Jahreszahl.

Das biologische Alter nimmt sein Maß jeweils aus der Persönlichkeit und nicht aus der Statistik. Sein Koordinatensystem hat biologische Markierungen: Zahnung, erstes Sitzen, erstes Kriechen, erstes Gehen, erstes freies Stehen, erstes und zweites Längenwachstum, erster und zweiter Gestaltwandel, biologischer Entwicklungsstillstand zwischen beiden, biologische Harmonie und Disharmonie, Propubertät, Pubertät in zwei Phasen usw. Und nur die Vorgänge bei den Markierungspunkten des biologischen Alters dürfen von Mensch zu Mensch, von Mann zu Frau miteinander verglichen werden, nicht die Zahlen der Lebensjahre.

Das sog. ‚Intelligenzalter‘, mit dem Terman und seine Anhänger immer noch arbeiten, ist eine bloße fiktive Konstruktion, eine statistisch errechnete Zahl als Durchschnitt, von außen an die Seele herangetragen. Die Population als Maßstab für die Seele ist aber eine fremdgesetzliche Bestimmung und dient verwaltungstechnischen, nicht Zwecken der seelischen Erkenntnis. Die verhängnisvolle traditionelle Neigung, die schul- und arbeitsverwaltungstechnisch bequemste Feststellung, nämlich das Kalenderalter, der Begabungsbeurteilung zugrunde zu legen, hat bereits einem großen Teil der Jugend schweren Schaden zugefügt. Denn das ‚Intelligenzalter‘ ist keine seelische Realität. Die Frühentwickler können einen IQ über 1 haben, im Extremfalle also ein Wunderkind und dabei debil, die Spätentwickler unter 1 und dabei hochintelligent sein. Der IQ zeigt nur den Pegelstand, bezogen auf einen fiktiven Normalstand, aber kein Potential an.

Das entspricht auf dem Gebiet der weiblichen Körperentwicklung genau dem Typus der ‚*beauté du diable*‘ mit geringem Schönheitspotential und frühem Verblühen. Zumal Intelligenz-‚Tests‘ sind in jedem Falle nur Pegelfeststellungen und damit entweder weiter nichts als vervollkommnete Prüfungsmethoden für bestimmte augenblickliche, schulisch oder beruflich benötigte Leistungen mentaler Art oder überhaupt abzulehnen. Es sind Examina zu rein diagnostischen Zwecken. Eine prognostische Bedeutung dagegen kommt ihnen nicht zu. Wer sie mißbraucht, um über diese Eselsbrücke etwas über Potentiale, also mentale Begabung, Intelligenzart und -höhe zu erfahren und auf Grund dessen über die zu erwartende geistige Weiterentwicklung von Jugendlichen Aussagen zu machen und Entscheidungen über Umschulung in eine höhere Schulgattung oder über Eignung für bestimmte Berufe zu treffen, begeht an der Jugend ein Verbrechen.

Zum ‚Test‘ gehört die ‚Eichung‘. Auch die Übertragung dieses aus der quantitativen Analyse physikalischer und technischer Art entliehenen Begriffs auf wesentlich nur qualitativ zu beurteilende Zusammenhänge ist grundsätzlich dort abzulehnen, wo es sich um nicht raum-zeitlich greifbare, nicht manifeste Wesenheiten wie Potentiale handelt. Pegelfeststellungen sind keine Peilungen tief unter der Oberfläche. ‚Über‘- und ‚Unterentwicklung‘ sind, wie oben gezeigt wurde, mehrdeutige und darum keine wissenschaftlichen Begriffe. Dazu kommt zweitens die technische Unmöglichkeit, durch die zur ‚Eichung‘ erforderlichen Massenuntersuchungen eine für den jeweiligen Einzelfall gültige Feststellung zu treffen. Denn wie sollen die der Eichung zugrunde liegenden Gruppen zusammengestellt und ausgewählt werden, da die jugendliche Bevölkerung nicht nur nach kalendarischem Alter, Geschlecht, Schulklasse, Schulgattung, Familienstand, Kultur-niveau der Eltern, Übungsschicksal, geographischer Lage (starke Unterschiede schon innerhalb Großstädte), Zeitlage (Krieg, Hungerblockade, Nachkrieg), sondern vor allem nach innern, nicht manifesten Faktoren wie biologisches Alter, Entwicklungstempo, Initiative und charakterliche Entwicklungsforcierung variiert? Keine Eichung könnte spezialisiert genug sein, und jede wäre in unserer politisch, sozial und wirtschaftlich schnelllebigen Zeit bei Fertigstellung schon wieder veraltet. Der unerläßliche Nachweis der Gültigkeit eines bündigen Induktionsschlusses von den errechneten statistischen Zahlen auf die jeden Tag neu zur Untersuchung kommenden Jugendlichen ist nie zu erbringen. Das Ganze ist eine Verwechslung administrativer mit psychologischer Denkweise (eine Analogie

zur heute besonders unheilvollen Verwechslung politischer und Verwaltungsgesichtspunkte mit solchen des Rechts).

Während nun dem physiologischen Alters-Abbau, wenn wir nur Leistung und Übungskoeffizienten betrachten, keine Schrumpfung der Intelligenz entsprechen muß, kann doch in Hinsicht des ‚Differenzials‘ ein Rückgang der Intelligenz im Mannesalter und im Senium eintreten.

Das Differenzial. Nicht nur die Gabe, neuen Wissensstoff aufzunehmen und neue Begriffe zu bilden, sondern auch die Fähigkeit, die jugendliche Aktivierung des Potentials, die tägliche Steigerung umweltoffenen Zulernens und Umlernens beizubehalten, gehört mit zum Intelligenzniveau eines Menschen. Das Maß für diese dem Menschen im Laufe des biologischen Alterns verloren gehende (pseudopodiengleiche) Plastizität der Intelligenz ist das Differenzial. Dieses Maß ist dem Grade der Erstarung der Intelligenz (bei hoher Intelligenzleistung bedeutender Menschen) reziprok. Auch hier ist die ‚Bedeutung‘ wichtiger als der Tatbestand (das verworrene Denken des Jugendlichen kann Höheres bedeuten als die abgeklärte Weisheit des Alters). Während also die Kurven des sich aktivierenden Potentials und des Pegels konvergieren und nach dessen Zusammenfall im Jünglingsalter eine bleibende Höhe einhalten, pflegt die Kurve des Differenzials, von Ausnahmefällen abgesehen, bei gleichbleibender Leistung Erwachsener mehr oder weniger steil abzusinken. Hieraus ergeben sich Folge-

rungen für die Aufstellung politischer Wahlkandidaten. Zu viele Volksvertreter haben ihr Intelligenzdifferenzial eingebüßt und sind für Paranoesen anfällig, damit aber eine Gefahr für ihre Mitbürger geworden.

Vom untersuchenden Psychologen ist die Befähigung zur Durchführung einer qualitativen morphologischen Analyse zu verlangen. Er hat sich nicht in herkömmlicher Weise mit dem Simultan-Filigran der Seele, nicht mit dem Stellenwert der einzelnen Intelligenz-Symptome zu begnügen, sondern deren hintergründige Bedeutung (Zukunftswert, ob Rudiment, ob Keim) zu erfassen. Bedeutung und bloßer, noch so vordergründiger Tatbestand treten grundsätzlich auseinander. Ohne solche möglichst frühzeitige Erfassung lebenslänglicher Konstanten gibt es kein ‚Verstehen‘. Nicht selten fängt die starke Intelligenz früh an, weil sie viel vor sich hat und erst spät zur Integration kommt. Aus dieser Unausgeglichenheit, Unangepaßtheit der jungen Seele muß der Psychologe die künftige Imago erkennen können wie aus der disharmonisch großen Pfote des jungen Hundes dessen künftige Größe. Ist sonst die junge Seele keine bloße Vorstufe für die erwachsene, sondern durchaus etwas für sich selbst, so hat sie in diesem Falle etwas Unjugendliches: jene Frühfunktion von repräsentativer Bedeutung als Vorgriff auf die Zukunft, Ankündigung eines Langstreckenlaufs der Entwicklung als Maßnahme der seelischen Natur auf lange Sicht.

SCHWEIZER UMSCHAU

Der Staatsverwaltungsbericht des Kantons Bern enthält über das vergangene Jahr Angaben und Bemerkungen, die allgemeines Interesse beanspruchen dürften. Ein besonders wunder Punkt ist das Pflegepersonal- und Verdingkinderunwesen. Hinsichtlich der Überwachung bemerkt der Bericht:

»Von entscheidender Bedeutung sind dabei die genügende Erfahrung und eine weitgehende Unabhängigkeit der Aufsichtsperson in der Gemeinde. Beim Fehlen dieser Voraussetzungen kann unter Umständen sogar schweren Mängeln nicht zweckmäßig begegnet werden!« — «Zum Aufsehen mahnen» — so heißt es weiter — «immer wieder die langwierigen Diskussionen um den Entzug einer früher erteilten Bewilligung, wenn Pflegeväter wegen sittlicher Verfehlungen verurteilt werden mußten, ohne daß ein eigenes

Pflegekind zu Schaden kam. Die Praxis muß unbedingt darauf dringen, daß in solchen Fällen auch bei bedingtem Straferlaß mindestens während der Bewährungszeit ein Pflegeverhältnis unterbrochen wird.»

Dies ist offenbar nicht selbstverständlich, denn es heißt weiter:

«daß sich die Fälle, in welchen Kinder oder Jugendliche, namentlich auch Pflegekinder, als Opfer unzüchtiger Handlungen Erwachsener gemeldet wurden, in einer Weise vermehrt haben, welche besonderer Wachsamkeit ruft. Eine der Jugendanwaltschaften hatte sich mit 5 Schwangerschaften Minderjähriger zu befassen, von denen zwei Fälle Mädchen im schulpflichtigen Alter betrafen.»